

hierherkommen. Dafür gab es gar keinen Grund. Dee wusste doch noch gar nicht, dass ein Mädchen hier wohnte. Es gab keinen Grund ...

Verdammt, sie kam *doch* hierher.

Ich ließ den Vorhang los, wickelte mich vom Fenster zurück und wandte mich zur Eingangstür. Mit geschlossenen Augen zählte ich die Sekunden und rief mir die Lektion ins Gedächtnis, die ich auf Dawsons Kosten gelernt hatte. Menschen waren gefährlich für uns. Es war bereits riskant, täglich von ihnen umgeben zu sein, denn schon einem einzigen Menschen zu nahe zu kommen endete unausweichlich damit, dass wir eine Lichtspur an ihm hinterließen. Und da Dee besessen davon war, sich mit allem anzufreunden, was atmete, war dieses Mädchen besonders gefährdet. Sie lebte gleich nebenan und ich hätte keine Möglichkeit, Einfluss darauf zu nehmen, wie viel Zeit Dee mit ihr verbrachte.

Und dann war nicht zu vergessen, dass ich sie seit zwei Tagen vom Fenster aus beobachtete. Auch *das* war möglicherweise ein Problem. Ich ballte die Hände zu Fäusten.

Meine Schwester durfte nicht wie Dawson enden. Sie zu verlieren wäre für mich unerträglich – und ihm war ein menschliches Mädchen zum Verhängnis geworden. Es hatte einen Arum direkt zu ihr geführt. Immer wieder war unserer Spezies so etwas passiert. Es war nicht unbedingt die Schuld des Menschen, aber das Ergebnis war immer das gleiche. Niemals würde ich zulassen, dass irgendjemand Dee in Gefahr brachte, selbst wenn es unwissentlich passierte. Ich riss eine Hand hoch und schleuderte den Wohnzimmertisch durch den Raum, konnte mich aber gerade noch rechtzeitig bremsen und stoppte die Bewegung, kurz bevor er gegen die Wand gekracht wäre. Ich holte tief Luft und stellte den Tisch wieder auf die Beine.

Leise und zaghaft klopfte es an unsere Tür. Mist.

Stockend atmete ich aus. Ich hätte nicht darauf reagieren sollen, doch im Nu war ich an der Tür und öffnete sie. Ein warmer Luftzug wehte mir entgegen, der schwach nach Pfirsich und Vanille duftete.

O Mann, kaum etwas liebte ich so sehr wie Pfirsiche – süße, saftige Pfirsiche.

Ich senkte den Blick. Sie war klein – kleiner, als ich gedacht hätte. Sie reichte mir nur bis zur Brust. Vielleicht starrte sie deshalb darauf. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ich komplett vergessen hatte mir das T-Shirt wieder überzuziehen.

Ich wusste, dass ihr gefiel, was sie sah. Das ging jedem so. Ash hatte einmal gesagt, es sei diese Kombination aus meinem dunklen, welligen Haar, den grünen Augen und den vollen Lippen. Sexy, hatte sie gemeint. Ein heißer Typ eben. Das mochte arrogant klingen, aber es war die Wahrheit.

Da sie mich unverhohlen musterte, beschloss ich das Gleiche zu tun. Warum auch nicht? Sie hatte schließlich an *meine* Tür geklopft.

Sie war ... nein, sie war nicht süß. Ihr Haar, in einem Farbton irgendwo zwischen Blond und Braun, war jetzt nicht mehr zusammengebunden, sondern hing ihr lang über die Schultern. Sie war verdammt klein, kaum eins fünfundsechzig. Trotzdem schienen ihre Beine endlos lang zu sein. Nur mit Mühe konnte ich den Blick von ihnen lösen.

Schließlich landete er auf ihrem T-Shirt. MEIN BLOG IST BESSER ALS DEIN VLOG stand darauf. Was um alles in der Welt hatte das zu bedeuten? Und warum trug sie ausgerechnet diesen Spruch auf dem T-Shirt? Unter den Worten »BLOG« und »BESSER« spannte sich der Stoff. Ich schluckte. Kein gutes Zeichen.

Mir fiel es noch schwerer als zuvor, woanders hinzusehen.

Ihr Gesicht war rund, die Nase kess, die Haut glatt. Ich hätte eine Million Dollar gewettet, dass ihre Augen braun wären – große, zutrauliche Rehaugen.

Es war verrückt, aber ich konnte es spüren, als sich ihr Blick langsam vom Bund meiner Jeans wieder zu meinem Gesicht hinaufbewegte. Sie sog so laut Luft ein, dass mein ebenfalls hörbares Einatmen davon übertönt wurde.

Ihre Augen waren *nicht* braun, sondern hellgrau – intelligente, klare Augen. Sie waren wunderschön. Das musste selbst ich anerkennen. Das alles ging mir gewaltig gegen den Strich. Warum starrte ich sie so an? Warum war sie überhaupt hier? »Womit kann ich dir helfen?«, fragte ich mit finsterner Miene.

Keine Antwort. Sie sah mich unverhohlen an, als wollte sie, dass ich ihre vollen Lippen küsste. Ein warmes Gefühl breitete sich in meinem Bauch aus.

»Hallo?« Ich nahm den Unterton in meiner Stimme wahr – Wut, Lust, Ärger und mehr Lust. *Menschen sind schwach, ein Risiko ... Dawson ist tot wegen eines Menschen – genau wie diesem hier.* Immer wieder rief ich mir diese Sätze ins Gedächtnis, während ich die Hand in den Türrahmen grub und mich vorbeugte. »Kannst du auch sprechen?«

Damit holte ich sie aus ihrer Träumerei. Sie wich zurück und ihre Wangen nahmen eine hübsche rote Farbe an. Gut so. Sie trat den Rückzug an. Genau das hatte ich gewollt – dass sie sich umdrehte und die Biege machte. Ich fuhr mir mit der Hand durchs Haar und blickte einen Moment lang über ihre Schulter hinweg, dann wieder zu ihr. Sie stand noch immer da.

Sie sollte wirklich zusehen, dass sie ihren süßen Hintern von meiner Veranda bewegte, bevor ich etwas Dummes tat. Mit einem Lächeln auf ihr Erröten zu reagieren zum Beispiel. Womöglich noch verführerisch. Auf keinen Fall durchschnittlich jedenfalls. »Zum Ersten ... zum ...«

Sie wurde noch röter. Verdammt. »Ich ... ich wollte fragen, ob du mir sagen könntest, wo der nächste Supermarkt ist? Ich heiße Katy.«

Katy. Sie hieß also *Katy*. Das erinnerte mich an Kitty. KittyCat. Kätzchen. Unglaublich, was für eine Wortkette.

»Ich bin gerade nebenan eingezogen.« Sie deutete auf ihr Haus. »Vor fast drei Tagen –«

»Ich weiß.« *Seit fast drei Tagen verhielt ich mich wie ein Stalker.*

»Na ja, ich hatte gehofft, ich könnte hier den schnellsten Weg zum Supermarkt erfahren und vielleicht auch, wo ich einen Laden finde, der Pflanzen verkauft.«

»Pflanzen?«

Sie verengte ein wenig die Augen und strich sich abermals über die Shorts, aber ich zwang mich keine Regung zu zeigen. »Ja, wir haben nämlich dieses Beet vor dem Haus –«

Ich sah sie spöttisch an. »Aha.«

Ihre Augen waren nur noch schmale Schlitze, und wie verärgert sie inzwischen war, konnte man nicht nur an ihrer immer dunkelroter werdenden Gesichtsfarbe erkennen. Insgeheim musste ich grinsen. Ich wusste, dass ich mich wie ein Arschloch verhielt, aber perverserweise genoss ich es, ihre Augen immer intensiver funkeln zu sehen. Sie zogen mich in den Bann. Und ... ihr Zorn war auf eine gewisse Mit-mir-ist-echt-was-nicht-ganz-in-Ordnung-Weise auch sexy. Katy erinnerte mich an etwas ...

Sie versuchte es noch einmal. »Na ja, ich brauche eben Pflanzen –«

»Für irgendein Blumenbeet, das habe ich verstanden.« Ich lehnte mich mit der Hüfte gegen den Türrahmen und verschränkte die Arme. Langsam begann es mir fast Spaß zu machen.

Sie holte tief Luft. »Ich würde gern wissen, wo ich Geschäfte finde, in denen es Lebensmittel und Pflanzen gibt.« Sie hatte den Tonfall drauf, den ich hundertmal am Tag Dee gegenüber verwendete. Wie niedlich.

»Dir ist schon bewusst, dass wir uns in einem Ort befinden, in dem es nur eine einzige Ampel gibt, oder?« Und damit war es geschehen. Das Funkeln in ihren Augen war zu einem lodernden Feuer geworden und ich musste mich anstrengen nicht breit zu grinsen. Verdammt, sie war jetzt nicht mehr nur süß. Sie war viel mehr als das und ich bekam ein ungutes Gefühl im Magen.

Sie sah mich fassungslos an. »Ich wollte nur nach dem Weg fragen, das ist alles. Aber offensichtlich passt es gerade nicht.«

Plötzlich musste ich an Dawson denken und verzog unwillkürlich den Mund. Das war kein Spaß mehr. Ich musste die Sache im Keim ersticken. Für Dee. »Mir passt es zu keiner Zeit, dass du an meine Tür klopfst, Kleine.«

»Kleine?«, wiederholte sie ungläubig. »Ich bin keine Kleine. Ich bin siebzehn.«

»Ach ja?« Als hätte ich das nicht bemerkt. Nichts an ihr erinnerte an ein Kind, aber verdammt noch mal, meine soziale Kompetenz war eben jämmerlich, wie Dee sagen würde. »Du siehst aus wie zwölf. Na ja, vielleicht wie dreizehn. Meine Schwester hat jedenfalls eine Puppe, die mich an dich erinnert. Die hat auch so riesige Augen und so einen starren Blick.«

Mit offenem Mund sah sie mich an und ich merkte, dass ich mit der letzten Bemerkung ein wenig zu weit gegangen war. Aber es war besser so. Wenn sie mich hasste, würde sie sich auch von Dee fernhalten. Das funktionierte bei den meisten Mädchen. Äh, ja, bei den meisten.

Gut. Bei vielen hatte es nicht funktioniert, aber sie wohnten auch nicht nebenan, also keine Ahnung.

»Okay. Entschuldige die Störung. Ich werde nie wieder bei dir klopfen. Das kannst du mir glauben.« Sie wandte sich zum Gehen, aber nicht schnell genug, als dass mir das feuchte Schimmern in ihren grauen Augen entgangen wäre.

Verdammt. Ich kam mir vor wie der größte Fiesling aller Zeiten. Und Dee würde ausrasten, wenn sie mich so erlebte. Innerlich fluchend rief ich ihr hinterher. »He.«

Sie blieb am Fuß der Veranda stehen, drehte sich aber nicht um. »Was ist?«

»Du fährst auf die Route 2 und biegest von dort aus auf den Highway 220 Richtung Norden, nicht nach Süden, bis du in Petersburg landest.« Ich seufzte und wünschte, ich hätte die Tür nie geöffnet. »Der Supermarkt – *Foodland* – ist mitten in der Stadt, du kannst ihn gar nicht verfehlen. Na ja, *du* vielleicht schon. Nebenan gibt es auch einen Baumarkt, glaube ich. Die sollten so Zeugs haben, das in den Boden geht.«

»Danke«, murmelte sie und fügte dann hinzu: »Du Idiot.«

Hatte sie mich gerade als Idioten bezeichnet? In welchem Jahrzehnt lebten wir eigentlich? Ich musste lachen. »So etwas ziemt sich aber nicht für eine Dame, KittyCat.«

Sie fuhr herum. »Nenn mich nie wieder so.«

Oh, offenbar hatte ich einen wunden Punkt getroffen. »Ist aber doch freundlicher, als jemanden Idiot zu nennen, oder?« Ich trat vor die Tür. »Vielen Dank für den anregenden Besuch, ich werde noch lange davon zehren.«

Sie ballte die kleinen Hände zu Fäusten. Ich war mir ziemlich sicher, dass sie gern auf mich losgegangen wäre. Ich war mir auch ziemlich sicher, dass mir das gefallen hätte. Und ich war mir sehr sicher, dass ich dringend Hilfe brauchte.

»Weißt du, du hast Recht. Wie konnte ich dich nur als Idioten bezeichnen. Idiot ist noch viel zu nett für dich.« Sie lächelte süffisant. »Ein Vollidiot bist du.«

»Ein Vollidiot?« Dieses Mädchen zu mögen fiel nicht schwer. »Wie charmant.«

Sie zeigte mir den Mittelfinger.

Ich lachte abermals und deutete eine Verbeugung an. »Sehr zivilisiert, Kätzchen. Ich bin mir sicher, dass du noch alle möglichen abstrusen Namen und Gesten für mich hättest, aber sie interessieren mich nicht.«

Ihrem Blick nach zu urteilen lag ich richtig. Als sie auf dem Absatz kehrtmachte und davonmarschierte, war ich dennoch ein wenig enttäuscht. Ich wartete, bis sie die Tür des Wagens aufgerissen hatte, um ihr noch etwas hinterherzurufen. Ich war wirklich fies.

»Bis später, Kätzchen!« Ich musste lachen, weil ihr anzusehen war, dass sie mir am liebsten einen gigantischen Arschtritt versetzt hätte.

Mit Schwung zog ich die Haustür hinter mir zu, lehnte mich dagegen und lachte weiter, doch das Lachen verging mir schnell. Einen kurzen Moment lang hatte ich in ihren tiefgründigen grauen Augen neben der Fassungslosigkeit und der Wut noch etwas aufblitzen sehen. Sie war gekränkt. Zu wissen, dass ich ihre Gefühle verletzt hatte, wühlte mich auf.

Was albern war, denn letzte Nacht hatte ich noch über einen Umsiedlungsplan nachgedacht, der Feuer beinhaltete, ohne auch nur ein schlechtes Gewissen zu haben. Doch das war, bevor ich sie von nahem gesehen und sie persönlich kennengelernt hatte. Bevor ich mit ihr gesprochen hatte. Bevor ich in ihre wunderschönen, klugen Augen geschaut hatte.

Als ich ins Wohnzimmer zurückkehrte, war ich nicht überrascht meine Schwester dort mit verschränkten Armen vor dem Fernseher stehen zu sehen. Ihre grünen Augen loderten und der Gesichtsausdruck erinnerte sehr an den des Mädchens – auch sie zog den Arschtritt in Erwägung.

Auf dem Weg zur Couch machte ich einen großen Bogen um sie, und als ich mich darauffallen ließ, fühlte ich mich ein Dutzend Jahre älter als achtzehn. »Du versperrst mir die Sicht.«

»Warum?«, wollte sie wissen.

»Das ist eine verdammt gute Folge.« Ich wusste, dass sie etwas anderes meinte. »Da glaubt ein Typ von einer Schattengestalt heimgesucht zu werden –«

»Deine Schattengestalt ist mir so was von egal, Daemon!« Sie hob ihren schlanken Fuß und stampfte damit immerhin so kraftvoll auf, dass der Wohnzimmertisch schepperte. So viel Wucht hatte ich bei ihr noch nie erlebt. »Warum hast du dich gerade so benommen?«

Ich lehnte mich zurück und beschloss mich dumm zu stellen. »Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst.«

Sie kniff die Augen zu Schlitzern zusammen, dennoch war mir nicht entgangen, dass ihre Pupillen weiß wie Diamanten funkelten. »Es gab keinen Grund, so mit ihr zu reden.